

Klaus Feisel

Maschinenstürmerische Gegenwart. (Neo-)Ludditische Diskurse in literarischen und sozialgeschichtlichen Essays

abstract

Wer kennt sie nicht: Die Arbeiteraufstände und Maschinenzerstörungen, welche im industrialisierten Europa des 17. und 18. Jahrhunderts aufflammten. Maschinenstürmer, auch Ludditen genannt, protestierten auf diese Weise gegen die voranschreitende Technisierung und die damit einhergehende Verelendung der Bevölkerung.

Derjenige, der nun jedoch annimmt, Zeugnisse jener längst vergangenen Tage nur noch in verstaubten Geschichtsbüchern oder literarischen Werken wie Gerhart Hauptmanns *Die Weber* vorzufinden, hat weit gefehlt: Denn auch heute gibt es noch verschiedenste maschinenstürmerische Bewegungen. Dabei handelt es sich aber nicht mehr nur um Aufstände wütender Fabrikarbeiter, sondern vielmehr auch um einen Protest, der sich auf intellektueller Ebene abspielt. Dieser ist unter dem Namen *Neo-Luddismus* bekannt.

Einleitung

Als in den Jahren 1811 und 1812 erstmalig Fabriken und dort installierte Maschinen von verschiedenen Gruppen aufgebrachter Arbeiter angegriffen und sogar zerstört wurden,¹ ahnte noch niemand, welche Auswirkungen diese Art des Widerstandes der Fabrikarbeiter gegen die herrschenden Arbeits- und Sozialverhältnisse haben würde.

In den Folgejahren verbreitete sich jene Form des Protests, welche man fortan als *Maschinensturm* bezeichnete, rasch in Teilen Großbritanniens² und entwickelte sich sogar zu einem international auftretenden Phänomen. Die Werktätigen, die sich zusammengefunden hatten, um nach dem Vorbild ihres ebenso heroisch wie mythisch anmutenden Führers, Ned Lud, zu handeln,³ wurden – gerade von den damaligen Fabrikanten – schon bald unter dem Namen *Ludditen* als eine ernst zu nehmende Bewegung erkannt.

Im Laufe der Jahre kam es jedoch – auf Grund von militärischem Druck und der sich abzeichnenden Vorherrschaft der so genannten politischen Ökonomie⁴ – zum stetigen Niedergang der Ludditenbewegung. Armut galt nicht mehr als Resultat der

¹ Vgl. Sale: Kirkpatrick: *Rebels against the Future*, Reading 1995, S. 8-24. Im Folgenden abgekürzt mit RaF.

² Hier sei unter anderem der so genannte "Luddite Triangle" genannt, der sich von Yorkshire bis Leicestershire und Lancashire ausbreitete. Vgl. RaF, S. 2.

³ Dieser soll der Sage nach erstmalig aus Frustration über die herrschenden sozialen Verhältnisse eine Maschine zerstört haben. Vgl. dazu u.a. Pynchon, Thomas: *Is it O.K. to be a Luddite?*, in: *The New York Times* Oktober 1984, (<http://www.nytimes.com/books/97/05/18/reviews/pynchon-luddite.html>).

⁴ Zur Rolle der politischen Ökonomie vgl. Noble, David Franklin: *Maschinenstürmer oder die komplizierten Beziehungen der Menschen zu ihren Maschinen*, Berlin 1986, S. 21-23.

Maschinesierung, wodurch den Ludditen⁵ die Grundlage für ihren Protest gegen Technik entzogen wurde. Maschinenstürmer wurden daraufhin in der Öffentlichkeit als konservative, romantische Reaktionäre abgetan, denen mit Spott begegnet wurde.⁶

Diese Bewertung der Ludditen hat sich seitdem kaum verändert. Eigentliche Gegner des technologischen Fortschritts, welchem seit dem Einsetzen der politischen Ökonomie in unserer kapitalistischen Gesellschaft gehuldigt wird,⁷ verlieren durch jedwede fortschrittsfeindliche Kritik ihre intellektuelle Glaubwürdigkeit.⁸ Deshalb sind diese – wenn sie weiterhin erst genommen werden wollen – dazu gezwungen, sich in der Öffentlichkeit als Menschen zu präsentieren, die der Technik aufgeschlossen gegenüberstehen.

Doch auch wenn jenen Kritikern, welche sich gegen den technischen Wandel und die voranschreitende Maschinesierung unserer Gesellschaft richten, öffentlich mit Spott begegnet wurde bzw. wird,⁹ so fällt dennoch auf, dass sich auch heutzutage noch Widerstand gegen Maschinen regt. Jene Technikfeindlichkeit, welche gerade in Folge der zweiten industriellen Revolution¹⁰ erneut aufflammte, wurde unter dem Namen *Neo-Luddismus* bekannt.

Neben Fabrikarbeitern waren bzw. sind es diesmal aber vor allem die Publizisten, Wissenschaftler und Literaten, die in ihren Texten gezielt (neo-)ludditisches Gedankengut propagieren. Zu jenem Personenkreis zähle ich unter anderem die englischsprachigen Autoren Kirkpatrick Sale und David F. Noble, welche mit ihren Werken *Rebels against the Future* und *Maschinenstürmer* auf die ludditische Thematik in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft aufmerksam machen wollen.

Zudem wird auch Dietmar Daths Streitschrift *Maschinenwinter*¹¹ einen weiteren Schwerpunkt in meiner Ausarbeitung darstellen.

In der folgenden Untersuchung geht es mir aber vor allem darum, bestimmte Gesichtspunkte des neo-ludditischen Widerstands anhand der soeben angeführten Texte

⁵ Die Ludditen waren größtenteils – wenn auch nicht immer – Maschinenstürmer. Vgl. Sale: *Rebels against the Future*, S. 241.

⁶ Vgl. Noble: *Maschinenstürmer oder die komplizierten Beziehungen der Menschen zu ihren Maschinen*, Berlin 1986, S. 24. Im weiteren Verlauf abgekürzt mit MS.

⁷ Vgl. MS, S. 18-19.

⁸ Vgl. MS, S. 31.

⁹ Charakteristisch dafür ist der Eintrag zu Ned Lud im Oxford Dictionary, in dem das Vorbild der Maschinenstürmer, Ned Lud, als Verrückter abgetan wird, der eine Maschine „in a fit of insane rage“ zerstört hat. Zitiert aus Pynchon: *Is it O.K. to be a Luddite?*, S. 2.

¹⁰ Siehe MS, S. 33 ff.: „Die Wurzeln der zweiten [industriellen Revolution] gründeten in den staatlich geförderten technischen Entwicklungen des Zweiten Weltkrieges.“

¹¹ Dath, Dietmar: *Maschinenwinter*. Wissen, Technik, Sozialismus, Frankfurt am Main 2008. Im Folgenden abgekürzt mit WI.

miteinander zu vergleichen. Lassen sich hierbei Unterschiede zwischen den Werken Sales, Nobles und Daths ausmachen? Ich denke schon. Neo-Ludditen – wie ihre Vorgänger aus dem 19. Jahrhundert – als homogene Einheit mit gemeinsamen Interessen abzutun, wäre jedenfalls zu einfach und würde der Vielfalt heutiger Technikkritik bei weitem nicht gerecht.

Wie unterschiedlich der Widerstand gegen Technik dabei im Einzelnen ausfallen kann, soll im Laufe meines Artikels aufgezeigt werden.

Die Ausprägungen der Gesellschaftskritik in den untersuchten Büchern

Wenn der Publizist und Schriftsteller Dietmar Dath die Gesellschaft schon zu Beginn seiner Streitschrift als „unanständig [...] schweinisch [...] und widerlich“¹² bezeichnet oder Kirkpatrick Sale den Gedanken vom technischen Fortschritt als „modern plague“¹³ darstellt, wird rasch deutlich, dass es sich bei den hier untersuchten Büchern um gesellschaftskritische – wenn nicht sogar gesellschaftsfeindliche – Werke handelt.

Nun gilt es jedoch zwischen den einzelnen neo-ludditischen Positionen, die hier von den Autoren jeweils vertreten werden, zu differenzieren. Schließlich treten in der heutigen Welt verschiedenste neo-ludditische Ansichten zutage, die unsere gegenwärtige Gesellschaftsform aus unterschiedlichsten Motiven heraus beanstanden:

The neo-Luddites understand the protean and far-flung nature of the technosphere, its pervasive power shot horizontally and vertically through modern society, in ways that the originals could not have begun to, and that is why their work takes them in so many directions: Green politics, ecological preservation, [...] alternative technology, cultural survival, [...] historical research [...]¹⁴

In diesem Zitat aus *Rebels against the Future* fasst der Autor Sale einerseits die unterschiedlichen neo-ludditischen Ausprägungen zusammen, andererseits spricht er zugleich aber auch die so genannte „technosphere“ an. Mit diesem Begriff verbindet Sale die immer weiter voranschreitende Entfremdung des Menschen von seiner natürlichen Umgebung hin zu einer rein technologisch und industriell geprägten Daseinsform, die er als Resultat unseres Zivilisationsprozesses interpretiert: „Less and less is human life connected to other species, to natural systems, to seasonal and regional patterns; more

¹² WI, S. 13.

¹³ RAF, S. 234.

¹⁴ RAF, S. 256.

and more to the *technosphere*, to artificial and engineered constructs, to industrial patterns and procedures [...]“¹⁵

Dieser ökologisch motivierte Hauptkritikpunkt des Verfassers an der heutigen Gesellschaft zieht sich als roter Faden durch dessen Buch.

In direktem Zusammenhang mit seiner Kernaussage stehen dabei die Folgen und Probleme, welche sich aus der Industrialisierung und der damit einhergehenden Distanzierung des Menschen von seiner natürlichen Umgebung ergeben.

Hierbei interessieren den Autor – wie eben erwähnt – vor allem die ökologischen Probleme,¹⁶ die unsere computerisierte Gesellschaft mit sich bringt.¹⁷ Kirkpatrick Sale spricht davon, dass sich unsere industrialisierte Zivilisation in einem „war with nature“ befindet und fügt niedergeschlagen hinzu: „the bad news is: we are winning“¹⁸

Dieser Krieg mit der Natur äußert sich – so Sale – vor allem durch verschiedenste Arten von Umweltverschmutzung und durch die Zerstörung natürlicher Ressourcen. Der Verfasser führt in diesem Kontext unter anderem Beispiele wie Überfischung und die Rodung von Wäldern an, um die – durch Menschenhand geschaffenen – drastischen Veränderungen in der Natur zu veranschaulichen.¹⁹

Auch Dietmar Dath skizziert in seiner Streitschrift – wenn auch bei weitem nicht so engagiert wie Sale – die ökologischen Folgen der industrialisierten Gesellschaft.

Als viel eklatanter erachtet der Schriftsteller – im Gegensatz zu Kirkpatrick Sale – jedoch die soziale Unterdrückung großer Teile der Gesellschaft, welche durch den stetig zunehmenden Einsatz von Technologie vorangetrieben wird. Folglich appelliert Dath an den Leser: „Also Schluß mit dem Unrecht, der Ausbeutung, der Ausschließung und dem Raubbau nicht allein an der Natur, als vielmehr an der menschlichen Schöpferkraft.“²⁰

An diesem Zitat wird deutlich, wie wichtig es für den Verfasser ist, die seiner Meinung nach vorherrschende, schreiende Ungleichheit zwischen den Besitzenden und Besitzlosen zu beseitigen, welche er als Produkt des kapitalistischen Systems erachtet: „Weil es Kapitalisten sind, die den sozialen, politischen, polizeilichen und militärischen

¹⁵ RAF, S. 212.

¹⁶ RAF, S. 229: „But it was not until industrialism grew into its high-tech phase, with the immense power-multiplier of the computer, that this exploitation of resources escalated onto a new plane different not only in *degree*, [...] but in *kind*, creating that technosphere so immanent in our lives [...] and fundamentally at odds with the biosphere.“

¹⁷ Auch Sale übt Kritik am kapitalistischen System. Dieses wird seiner Ansicht nach paradoxerweise als fortschrittlich glorifiziert, obwohl es Elend und Leid unter der Bevölkerung verbreitet. Siehe RAF, S. 39.

¹⁸ RAF, S. 229.

¹⁹ RAF, S. 229.

²⁰ WI, S. 40.

Druck veranlassen, der das Unrecht lebendig hält, müssen Feinde des Unrechts den Kapitalismus loswerden.“²¹

An diesem und anderen Textausschnitten wird ersichtlich, dass der Autor Dath zutiefst sozialistisch eingestellt ist. Dabei prangert er die Diskrepanz der Klassengesellschaft als politisches System an. Die kapitalistische Ordnung stelle lediglich einen bösen Voodoo-Zauber dar, welcher die herrschenden Ungleichheiten nicht bekämpfe, sondern den Abstand zwischen Besitzenden und Besitzlosen in Zukunft sogar noch weiter vergrößern werde.²²

Mit Hilfe drastischer Wortwahl versucht Dietmar Dath dabei, den – für ihn offensichtlichen – Verfall der Gesellschaft zu illustrieren. Für diesen Niedergang des Systems²³ macht er gerade auch den rücksichtslosen Einsatz von Technik durch die Kapitalisten verantwortlich:

Selbst in den reichsten Ländern ist von Lebenserleichterung durch Technik nicht mehr viel zu merken: Der kreative Computerdienstler fristet das Dasein eines biblischen Tagelöhners; die High-Tech-Ärztin schreibt Gutachten über die Almosenberechtigung kranker Unterstützungsempfänger; jede Modernisierung der Produktion bedeutet Massenentlassungen statt Arbeitszeitverkürzungen.²⁴

Die Klassengesellschaft, welche für den Publizisten Dath – auf Grund der Ausbeutung und Unterdrückung der Lohnabhängigen durch die Maschinen – einen „einzigsten Fluch“²⁵ darstellt, ist also aufs Äußerste zu kritisieren.

Hierbei setzt der Autor die Kapitalisten im Laufe seines Buches mit „Feudalherren“²⁶ gleich, welche es seiner Einschätzung nach geschafft haben, die ehemals bürgerlich und demokratisch geprägte Gesellschaft zu einem System direkter – ergo feudaler – Machtausübung umzuwandeln,²⁷ obwohl doch gerade das Interessanteste und Erstrebenswerteste, was Menschen erreichen können, die Menschheit sei.²⁸

Dath beabsichtigt also mit seiner Gesellschaftskritik, aufzuzeigen, dass der momentane Zustand und Aufbau des Systems unvernünftig ist und deshalb zum Scheitern verurteilt sei.²⁹ Dieser Meinung ist auch Jürgen Nielsen-Sikora: „Dath redet

²¹ WI, S. 121.

²² Vgl. WI, S. 18.

²³ Vgl. WI, S. 36: „In unsern Tagen, am traurigen Tiefpunkt der bürgerlichen Geschichte.“

²⁴ WI, Vorwort des Suhrkamp-Verlages, S. 2.

²⁵ WI, S. 121.

²⁶ WI, S. 21.

²⁷ U.a. geschieht dies – laut Dath – mit Hilfe von Patenten. Vgl. dazu WI, S. 22-23.

²⁸ Vgl. WI, S. 72.

²⁹ Vgl. WI, S. 14.

nicht davon, dass der Katastrophenkapitalismus obszön und unmoralisch ist,³⁰ sondern davon, dass ‚das alles nicht vernünftig ist und deshalb nicht funktionieren kann.‘ Nicht Ethik also, sondern Vernunftkritik, [...] bilden den Ausgangspunkt seiner Überlegungen.“³¹

Auch der Historiker David F. Noble beklagt sich über den Kapitalismus, der – seiner Ansicht nach – Menschen zu austauschbaren Waren und bloßen Anhängseln der Maschinen degradiert (hat).³² Er ist somit also – wie auch Dietmar Dath – ein deutlich links gewandter Gesellschafts- und Technologiekritiker.

Laut Noble wurden die sozialen Umwälzprozesse aber durch den zunehmenden Einsatz von Maschinen – und durch die damit einhergehende Automatisierung der Produktionsprozesse – gerade im Laufe der zweiten industriellen Revolution, die ihren Ausgangspunkt im mittleren 20. Jahrhundert hat,³³ noch weiter verstärkt. Heutzutage bestehe daher nicht mehr nur die Gefahr, dass Menschen zu Anhängseln der Maschinen degradiert, sondern dass sie durch diese im Produktionsprozess gänzlich ersetzt werden.³⁴

Hier wird dem Leser deutlich, dass der Autor Noble in seiner Studie vor allem auch – wie Dietmar Dath – auf eine soziale Kritik von Technologie abzielt. Die Gesellschaft wird dabei vom Verfasser nicht mehr als Gemeinschaft von gleichgestellten Lebewesen erachtet. Vielmehr sei der kapitalistische Apparat „ein automatischer, selbst-regulierender Mechanismus, der die Menschen [mit Hilfe von Maschinen]³⁵ gefangen hält“.³⁶

Folgen dieser fortschreitenden Technologisierung, welche der Autor auch als Angriff auf das Leben der Erwerbstätigen bezeichnet,³⁷ sind seiner Meinung nach vor allem wachsende Arbeitslosigkeit, Verarmung sowie der Verlust von Autonomie und Würde der unterdrückten Arbeiter.

³⁰ Hier unterscheidet sich Dath wieder von Kirkpatrick Sale, welchem es wichtig ist, eine Gesellschaft nach moralischen Richtlinien aufzubauen. Vgl. RAF, S. 269: „[...] resistance to the industrial system, based on [...] moral principles [...], is not only possible but necessary.“

³¹ Nielsen-Sikora, Jürgen: Die Menschheit herstellen. Jürgen Nielsen-Sikora zu Dietmar Daths politischem Manifest „Maschinenwinter“, (<http://www.glanzundelend.de/Artikel/dietmardath.htm>).

³² Siehe dazu MS, S. 54.

³³ Vgl. dazu MS, S. 33 ff.

³⁴ Vgl. MS, S. 54.

³⁵ Vgl. dazu MS, S. 54: „[Maschinen sind eine] handfeste Erscheinungsform dieser sozialen Umwälzung, eine Erscheinungsform, die die Ausweitung der kapitalistischen Kontrolle über den Bereich des Handels hinaus in den Bereich der Produktion selbst hinein widerspiegelt.“

³⁶ MS, S. 19.

³⁷ Vgl. MS, S. 14.

Bei der hier besprochenen Technik- und Gesellschaftskritik David F. Nobles fällt zudem aber auch auf, dass der Verfasser besonderen Wert darauf legt, die – wie er findet – in der kapitalistischen Gesellschaft glorifizierte Idee des technischen Fortschritts anzufechten. Für ihn ist diese technologische Entwicklung ein kapitalistisches „Lügengespinst“,³⁸ welches lediglich dazu dient, den Sieg der Kapitalisten zu gewährleisten und einem erneuten Handeln der Ludditen in Zukunft vorzubeugen.

Doch auch die beiden anderen Autoren, Dietmar Dath und Kirkpatrick Sale, verurteilen den Fortschrittsgedanken und dessen Auswirkungen auf die Erwerbstätigen. Zudem kritisieren sie – wie auch schon im vorangegangenen Text erwähnt wurde – die Rolle der Maschinen als Unterdrückungs- und Ausbeutungsmechanismen der kapitalistischen Welt.

Im Folgenden wird daher näher darauf eingegangen, wie die drei Verfasser den Fortschrittsgedanken jeweilig interpretieren bzw. bewerten und welches Technikverständnis der Autoren hierbei ersichtlich wird. Hierbei wird sich erneut zeigen, wie vielfältig moderne Technikkritik sein kann.

Die Bewertung des Fortschrittsgedankens und das Technikverständnis der Autoren

David F. Noble erachtet die harte Logik des Marktes, das Streben nach endlosem Geldgewinn sowie die stete Zunahme von Maschinen und Industrie als deutliche Zeichen des technologischen Fortschritts.³⁹ Diese würden aber gerade dazu beitragen, den Niedergang der – in unserer Gesellschaft verbliebenen – Menschlichkeit und Gleichheit immer weiter voranzutreiben. Somit bewirkt die technologische Entwicklung laut Noble also, dass (gerade einfachere) Arbeiter in unserem kapitalistischen System zu bloßer „Ware“⁴⁰ herabgestuft werden, mit der größtmöglicher Gewinn erwirtschaftet werden soll:

Es herrscht Krieg, aber nur eine Seite ist bewaffnet. [...] Mit den neuen Technologien als Waffe greifen sie [die Kapitalisten] die verbliebenen Bereiche von Autonomie und Geschicklichkeit, Organisation und Macht der Arbeiter an, um mächtigere Vehikel für ihre Investitionen und ihre Ausbeutung zu schaffen.⁴¹

An diesem Textausschnitt wird deutlich, dass Noble den Fortschrittsgedanken aufs Schärfste verurteilt. Seiner Meinung nach ist die gegenwärtige Gesellschaft aber gerade

³⁸ MS, S. 13.

³⁹ Vgl. dazu MS, S. 19.

⁴⁰ MS, S. 19.

⁴¹ MS, S. 9.

auch „durch eine fremde und paralysierende Vorstellung von technologischem Fortschritt“⁴² belastet. Dies bedeutet, dass heutige Arbeitnehmer die – durch den Einsatz von Maschinen bewirkten – Veränderungen bzw. Probleme (wie sie u.a. im eben erwähnten Zitat aufgezeigt worden sind) nicht in ihrer Gegenwartsform erkennen,⁴³ sondern diese stets im Licht ihres unveränderbaren Schicksals ansehen.

Der Historiker Noble appelliert in seinem Buch also dafür, dass unsere Gesellschaft erkennen muss, in welcher prekären Lage sie durch die fortschreitenden technischen Veränderungen gebracht wird. Maschinen sollen und dürfen seiner Ansicht nach nicht in ihrer gegenwärtigen Ausprägung geduldet werden, nur weil diesen eine zukünftige Rolle als Heilsbringer zugeschrieben wird.⁴⁴

In diesem Zusammenhang kritisiert der links gerichtete Verfasser aber auch die sozialistische Bewegung und warnt ihre Anhänger davor, nicht vor dem Kampf gegen Technologie zurückzuschrecken. Auch wenn die Maschinen – wie er findet – an sich lediglich neutrale Werkzeuge darstellen,⁴⁵ müsse man diese trotzdem – so lange sie kapitalistisch genutzt werden und nicht für sozialistische Zwecke instrumentalisiert werden könne – zerstören, um gegen die für das System charakteristische Ausbeutung und Ungerechtigkeit vorzugehen.

Ansonsten bestünde – so Noble – die Gefahr, dass „Kapitalisten und Sozialisten dasselbe Heiligtum [vergöttern] und so [...] jegliche Opposition gegen Technik ab[lehnen]“.⁴⁶ Dass die Warnung vor einer solchen Gefahr nicht unbegründet ist, beweist der Verfasser durch folgende Aussage des Sozialisten Jack London, welcher sein „sozialistisches Glaubensbekenntnis in einem Lobgesang auf die Maschinerie“⁴⁷ zum Ausdruck bringt:

Laßt uns diese wundervollen Maschinen, die so effizient und billig produzieren, nicht zerstören. Laßt uns sie kontrollieren. Laßt uns profitieren von deren Effizienz und Billigkeit. Laßt uns sie selbst im Laufe halten. Das, meine Herrschaften, ist Sozialismus.⁴⁸

⁴² MS, S. 14.

⁴³ Dies unterscheidet – so Noble – aktuelle Arbeiter von den „Ur-Ludditen“, welche sich noch nicht von der Ideologie des technischen Fortschritts haben blenden lassen und die negativen Auswirkungen der Maschinen in ihrer Gegenwartsform begriffen. Die Maschine stellte also – da ist sich auch die Historikerin Maxine Berg sicher – damals keine Errungenschaft, sondern vielmehr eine „Streitfrage“ dar. Vgl. MS, S. 15.

⁴⁴ Vgl. dazu MS, S. 15.

⁴⁵ Vgl. MS, S. 82: „Denn Technologie ist [...] nie das Problem gewesen, noch wird sie jemals die Lösung sein. Technologie allein zerstört weder die Technologie, noch erzeugt sie sie.“. Noble schließt sich also der Ansicht der „Ur-Ludditen“ an, die ebenfalls nicht durchweg technologiefeindlich waren und den Maschinensturm lediglich nutzten, um gegen schlechte Arbeitsbedingungen zu protestieren. Vgl. ebd., S. 25.

⁴⁶ MS, S. 20.

⁴⁷ MS, S. 20.

⁴⁸ MS, S. 20.

Auch Dietmar Dath ist der Meinung, dass die Feinde der Linken, welche für die gesellschaftliche Ungleichheit verantwortlich zu machen sind, generell nicht die Maschinen, sondern vielmehr die Kapitalisten sind, welche die Errungenschaften der Technologie lediglich für ihre Zwecke⁴⁹ verwenden: „Es sind, das lohnt, festgehalten zu werden, nicht die Maschinen, die Menschen einstellen oder feuern.“⁵⁰

Dath ist der Ansicht, dass unsere Gesellschaft durch die zunehmende Profitgier, welche gerade auch mit dem Einsatz von Maschinen gestillt werden soll, immer weiter verfällt.⁵¹ Zugleich erkennt der Autor aber auch, dass die Technik Potential besitzt, das System zum Positiven zu wandeln: „Der moderne Reaktionär [...] sieht den Maschinen an, was sie könnten.“⁵² Anstatt Maschinen dazu zu missbrauchen, die Ausbeutung und die soziale Ungerechtigkeit unter den Menschen immer weiter voranzutreiben, sollten diese vielmehr dazu benutzt werden, unsere gesellschaftliche Ordnung zu vervollkommen.

Technik spielt für Dietmar Dath folglich – auch wenn sie in ihrer momentanen Form verwerflich ist – eine eher positive Rolle in seiner Gesellschaftskritik, was den grundsätzlichen Unterschied zur Auffassung Kirkpatrick Sales darstellt.

Während für Dath Maschinen generell nichts Schlechtes sind, zeigt sich der Technologiefeind Sale vor allem daran interessiert, die industrialisierte Gesellschaft mit ihren Maschinen zu zerschlagen: “Resistance to the industrial system based on [...] moral principles [...] is not only possible but necessary.”⁵³

Diese Abneigung Sales resultiert dabei aus mehreren Faktoren, welche im Folgenden kurz aufgezeigt werden sollen.

Zum einen ist Kirkpatrick Sale der Ansicht, dass die Maschinen – wie schon erwähnt wurde – dazu beitragen, den Menschen immer weiter von der Natur zu entfremden⁵⁴ und die Welt kontinuierlich zu zerstören. Hierbei verweist er gerade auf die Rolle von digitalen Medien wie unter anderem dem Computer:

⁴⁹ Zwecke wie u.a. Kapitalgewinn oder ökonomisches Wachstum.

⁵⁰ WI, S. 17.

⁵¹ Er spricht sogar von „politischen Niederungen [und] wirtschaftlichen Kommandohöhen“, die einen „ja wirklich immer näher liegenden Vergleich mit dem Mittelalter [zulassen].“ Vgl. WI, S. 22.

⁵² WI, S. 77.

⁵³ RAF, S. 269.

⁵⁴ Vgl. RAF, S. 214: “[...] the ancient connections to the natural world are not only missing but impossible to create.”

Computers [...] are designed to give humans [...] physical control over nature, putting all its elements to human use wherever possible. [...] If we can destroy this only living planet, [...] we will.⁵⁵

Zum anderen ist aber gerade auch die Einschätzung Sales, dass Technologie niemals neutral sein kann, sondern stets kulturell vorgeprägt ist⁵⁶ – und ihr Einsatz in der heutigen Gesellschaft deshalb verwerflich ist – ein weiterer elementarer Grund dafür, diese nachhaltig zu zerstören:

Technology is not neutral [...] Tools come with a prior history built in, expressing the values of a particular culture. A conquering violent culture [...] is bound to produce conquering, violent tools.⁵⁷

Der – wie Sale findet – ignorante Lebensstil der Menschen, welcher gerade auch auf der Ausbeutung der Natur basiert, wird schon bald⁵⁸ zum unabwendbaren Niedergang des jetzigen Systems führen.⁵⁹ Dabei wird jener Untergang der heutigen Zivilisation vom Verfasser aber gerade auch als mögliche Chance für einen Neuanfang gewertet.

In diesem Zusammenhang stellt sich nun jedoch die Frage, welche Strategien Kirkpatrick Sale in Erwägung zieht, um solch einen Neuanfang durchzuführen? Und welche Vorgehensweisen sehen die beiden anderen Autoren als erfolgsversprechend an, um ihre jeweiligen Ziele zu erreichen? Sind gewaltsame Übergriffe auf Maschinen – wie sie uns von den „Ur-Ludditen“ überliefert sind – immer noch aktuell? Diesen Fragen soll im nächsten Abschnitt abschließend nachgegangen werden.

(Neo-)Ludditische Strategien und Ziele für Gegenwart und Zukunft

Keiner der drei Autoren schließt Maschinensturm kategorisch aus, um seine Ziele zu erreichen. So erachtet auch Dietmar Dath, der eigentlich kein Technikgegner ist,⁶⁰ die

⁵⁵ RAF, S. 231-232.

⁵⁶ Dies stellt einen weiteren fundamentalen Unterschied zwischen Dietmar Dath und Kirkpatrick Sale dar.

⁵⁷ RAF, S. 262. Sale warnt in diesem Zusammenhang gerade davor, dass diese „violent tools“ immer mehr außer Kontrolle geraten, wodurch er sich dazu veranlasst fühlt, Maschinen zu zerschlagen. Vgl. RAF, S. 212: “[...] technology is in the saddle and rides humankind.”

⁵⁸ Vgl. RAF, S. 278: „[...] within not more than a few decades, perhaps sooner [...]“

⁵⁹ Vgl. RAF, S. 229: “‘World Scientists’ Warning to Humanity’ stating that the present rates of environmental assault [...] cannot continue without ‘vast human misery’ and a planet so ‘irretrievably mutilated’ that ‘it will be unable to sustain life in the manner that we know.’”

⁶⁰ Er versucht sogar, sich gegen die – gerade in sozialistischen Lagern verbreitete – Fortschritts- und Technikskepsis auszusprechen und bezeichnet Linke, die über die Errungenschaften der Naturwissenschaften schimpfen, als „Schwätzer“.

Zerstörung der kapitalistischen Maschinen – genau wie David F. Noble⁶¹ – als effektives Mittel, um gegen die sozialen Missstände unserer Gesellschaft vorzugehen:

Was ist Rentabilität? Der kapitalistische Grund dafür, daß Sozialisten selbst in Friedenszeiten manchmal Maschinenstürmer sein müssen. Ehe wir den Schrott nicht beseitigen, der bloß Geld machen kann und nichts Nützliches, ist der Platz nicht frei für die Industrie, die wir wollen.⁶²

Auch Kirkpatrick Sale ruft – wie schon mit Hilfe mehrerer Zitate illustriert worden ist – zur Zerstörung der gegenwärtigen Technik auf. Dabei differieren die Motive der drei Verfasser zum Teil jedoch sehr stark.

Während sich Sale für eine Gesellschaft ausspricht, die in Einklang mit der natürlichen Umgebung leben soll und muss,⁶³ ist es für Dietmar Dath essentiell, dass mit der Einführung einer sozialistischen Ordnung keine vorkapitalistischen Zustände wiederhergestellt werden.⁶⁴ Noble wiederum fordert, dass die Konsequenzen des heutigen verschwenderischen und kopflosen Einsatzes von Technologie vor die Augen der Gesellschaft geführt werden, um die Lebensweise der Menschen nachhaltig ändern zu können.⁶⁵

Allen drei hier aufgezeigten Gesellschaftsentwürfen inhärent ist jedoch die Tatsache, dass sie jeweils auf ihre Art und Weise aufzeigen, inwiefern man unser heutiges System, welches sich durch Technologie nicht unbedingt zum Positiven gewandelt hat, verbessern kann.⁶⁶ Die Autoren sind also davon überzeugt, dass es lohnenswert ist, sich für eine Besserung der gesellschaftlichen Zustände einzusetzen und haben damit meines Erachtens auch Recht:

Das Goldene Zeitalter des Menschengeschlechts findet sich nicht hinter uns, es steht uns bevor, es liegt in der Vervollkommnung der gesellschaftlichen Ordnung, unsere Väter haben es nicht gesehen, unsere Kinder werden es eines Tages erleben.⁶⁷

⁶¹ Noble spricht in seinem Werk vermehrt von „Sabotage“, die er wie Ulrich Briefs in weiche (Überforderung von Software) und harte (Zerstörung der Maschinen) unterteilt. Vgl. MS, S. 69.

⁶² WI, S. 80. Siehe auch S. 124-125.

⁶³ Vgl. RAF, S. 212 und S. 274.

⁶⁴ Vgl. WI, S. 85. Vielmehr möchte Dietmar Dath die Potentiale der Technik entfesseln und für das große Ganze einsetzen. Siehe hierzu u.a. auch Doerfler, Thomas: Dietmar Dath. Maschinenwinter, in: Sic et non. Zeitschrift für Philosophie und Kultur im Netz, (http://www.sicetnon.org/modules.php?op=modload&name=PagEd&file=index&topic_id=81&page_id=768): „Vorderstes Interesse von Dath ist es deshalb, die letzten Verstaubtheiten des (alten) linken Denkens ‚ante 1989‘ hinwegzufegen, um Platz für das Neue zu machen: dem technisch durchgeplanten Sozialismus auf Basis der entfesselten, nicht ideologisch gebannten Maschinen.“

⁶⁵ Vgl. MS, S. 83: „Das Ziel darf nicht eine menschenzentrierte Technologie, sondern muß eine menschenzentrierte Gesellschaft sein.“

⁶⁶ Gerade dieses Streben macht die Autoren – so Charles Cobb – zu Neo-Ludditen: „The neo-Luddites are concerned about the way in which dependence upon technology changes the character of an entire society.“ Vgl. RAF, S. 255.

⁶⁷ Zitat von Henri de Saint-Simon, vgl. WI, S. 82.

Fazit

Wenn man nun abschließend noch einmal die Ergebnisse der vorangegangenen Untersuchung Revue passieren lässt, dann wird ersichtlich, dass es auch heutzutage noch ludditische bzw. maschinenstürmerische Aktivitäten gibt. Dabei handelt es sich – gerade in der westlichen Welt – aber nicht mehr zwingend um Aufstände von wütenden Fabrikarbeitern, sondern vielmehr um einen Protest, der sich auf intellektueller Ebene abspielt, wofür die Werke der hier besprochenen Autoren ein Beispiel sind.

Vor allem bestätigte sich durch den Vergleich der drei technologiekritischen Positionen meine These, dass die moderne technikfeindliche Strömung keinesfalls homogen ist. So unterscheiden sich die Verfasser – auch wenn sie alle drei bekennende Neo-Ludditen sind –, auf Grund ihrer Weltanschauung und der damit verbundenen Motive sowie Ziele deutlich voneinander.

Klaus Feisel, Darmstadt

Literatur

Dath, Dietmar: Maschinenwinter. Wissen, Technik, Sozialismus, Frankfurt am Main 2008.

Doerfler, Thomas: Dietmar Dath. Maschinenwinter, in: Sic et non. Zeitschrift für Philosophie und Kultur im Netz,

(http://www.sicetnon.org/modules.php?op=modload&name=PagEd&file=index&topic_id=81&page_id=768).

Nielsen-Sikora, Jürgen: Die Menschheit herstellen. Jürgen Nielsen-Sikora zu Dietmar Daths politischem Manifest „Maschinenwinter“,

(<http://www.glanzundelend.de/Artikel/dietmardath.htm>).

Noble, David Franklin: Maschinenstürmer oder die komplizierten Beziehungen der Menschen zu ihren Maschinen, Berlin 1986.

Pynchon, Thomas: Is it O.K. to be a Luddite?, in: The New York Times Oktober 1984,

(<http://www.nytimes.com/books/97/05/18/reviews/pynchon-luddite.html>).

Sale, Kirkpatrick: Rebels against the Future, Reading 1995.